

# Tokjo will das Werken fördern

**LANGENTHAL** Die Jugendfachstelle Tokjo plant eine Jugendwerkstatt. Damit will sie den Jungen die Möglichkeit bieten, ihre Lust am Werken und Basteln auszuleben. Dank einer namhaften Spende kann das Projekt nun umgesetzt werden.

Tokjo, die Kinder- und Jugendfachstelle der Region Langenthal, lanciert ein neues Projekt: eine Jugendwerkstatt. Tokjo-Stellenleiter Thomas Bertschinger erklärt den Grundgedanken des Projekts so: «Kinder und Jugendliche sollen die Freude entdecken, selbst etwas herzustellen, zu basteln oder zu flicken.» Im digitalen Zeitalter sollen die Jungen wieder merken, wie viel Spaß es macht, mit den eigenen Händen etwas zu gestalten – und nicht einfach bloss auf dem Smartphone herumzudrücken.

«Wir stellen in der Jugendarbeit vermehrt fest, dass Kinder und Jugendliche motorische Schwierigkeiten haben und die Konsumhaltung immer ausgeprägter wird», sagt Bertschinger. Allerdings sei es auch oft so, dass Jugendliche zwar gern etwas tun würden, aber die Möglichkeiten dazu nicht hätten. «Sie kommen gar nicht auf die Idee, etwas zu gestalten. Wenn man ihnen aber Ressourcen zur Verfügung stellt, sind sie durchaus interessiert.»

## Lust am Handwerklichen

Bertschinger bringt diesbezüglich auch die Erfahrung von seinem vorherigen Arbeitsort ein: «Dort gab es im Jugendtreff eine Werkstatt. Es war interessant, wie die Jungen am Mittwochnachmittag zusammen etwas geflickt oder gebastelt haben. Wir stellten sogar fest, dass die Jungen Reparaturen im Jugendtreff selbst ausführten.» Es gehe darum, bei den Kindern und Jugendlichen die Freude am Gestalten zu wecken. «Ich bin sicher, dass diese Lust vorhanden ist», sagt er.

Mit einer Jugendwerkstatt mit fixen Öffnungszeiten will Tokjo nun ein Angebot schaffen, mit dem diese Lust am Handwerklichen ausgelebt werden kann. «Wir können uns zudem vorstellen, im Rahmen von Projektwochen oder eines Ferienpassangebots mit Kindern und Jugendlichen zu basteln», sagt der Tokjo-Stellenleiter. Der Raum könne ebenso für Vereine oder Institutionen geöffnet werden. Schliesslich sei die Idee der Jugendfachstelle ohnehin, ihre

Angebote der Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen, «denn wir werden von öffentlichen Geldern finanziert».

## Nur dank Zustupf möglich

Die Idee einer Jugendwerkstatt bestehe schon seit längerem, sagt Bertschinger. Auch das Konzept sei schon zu Papier gebracht worden. Für den finalen Schritt der Realisierung braucht es schliesslich Geld. Über das normale Jahresbudget kann Tokjo solche Projekte nicht finanzieren. «Dafür benötigen wir Unterstützung, sonst könnten wir Projekte dieser Grössenordnung nicht realisieren.» Diese hat die Jugendfachstelle nun in der Freien Evangelischen Gemeinde (FEG) gefunden. Sie spendet der Jugendfachstelle für das Projekt Jugendwerkstatt 20 000 Franken (wir berichteten). Zustande gekommen ist die Unterstützung über Peter Glanzmann. Er ist Mitglied der FEG und

sitzt im Vorstand des Trägervereins von Tokjo.

## Passender Raum finden

Die Ressourcen, um die Jugendwerkstatt zu betreiben und zu betreuen, seien vorhanden. «Dank dieser Spende ist jetzt auch die Realisierung des Projekts sichergestellt», sagt Bertschinger. «Nun können wir die Umsetzungsphase starten.» Wann genau die Jugendwerkstatt eröffnet werden kann, ist aber noch völlig offen. «Wir wollen nicht einfach möglichst rasch loslegen, sondern uns bei der Suche Zeit lassen. Der Raum muss passen.» Für Tokjo sei wichtig, eine langfristige Lösung zu finden. Und letztlich müsse das Projekt auch ausbaufähig sein. Denn der Stellenleiter ist überzeugt: In der Jugendfachstelle stecken noch viele andere Ideen.

Bei der Suche nach einem geeigneten Raum für eine Jugendwerkstatt ist der Jugendfachstelle wichtig, dass er einigermaßen zentral in der Stadt liegt und genügend Platz bietet. «Dann müssen wir den Raum zweckmässig

## VON 3 AUF ÜBER 20 MITARBEITENDE GEWACHSEN

Seit einem halben Jahr ist die Kinder- und Jugendfachstelle der Region Langenthal (Tokjo) an einem neuen Standort eingemietet. Im Dezember zügelte Tokjo vom Mühlesilo an die Talstrasse 15 – in die Nähe des Schulzentrums Kreuzfeld. «Diese Nähe zu den Schulen ist für uns natürlich ein Vorteil», erklärt Stellenleiter Thomas Bertschinger. Überhaupt seien die neuen Büroräumlichkeiten ein Meilenstein in der Entwicklung der Jugendfachstelle. «Wir können uns hier viel besser präsentieren – auch dank den Schaufenstern», sagt er. Das sei eine gute Plattform und ein weiterer Schritt, sich nach aussen besser zu positionieren, wobei Tokjo in Langenthal und den Aussengemeinden bereits heute gut ein-

gebettet sei. «Aber hier kommen viel mehr Leute spontan vorbei.»

Bertschinger erinnert sich an die Anfänge von Tokjo vor sieben Jahren: «Wir waren zu dritt.» Mittlerweile sind über 20 Personen für die Jugendfachstelle tätig, und das Jahresbudget beträgt etwa eine Million Franken. Bertschinger arbeitet 100 Prozent, dazu kommen zehn weitere Fachleute mit Teilzeitspensen sowie fünf Praktikantinnen und Praktikanten. Schliesslich beschäftigt Tokjo sechs bis sieben Personen im Stundenlohn für das Präventionsprojekt SIP. Der Stellenleiter ist indes überzeugt, dass die Entwicklung noch nicht am Ende ist. «Wir sehen noch Potenzial für weitere qualitativ hochwertige, nachhaltige Angebote in den Anschlussgemeinden.» *tg*

mit Werkbänken und Werkzeug einrichten. Da wollen wir auch die Bedürfnisse der Jugendlichen einbeziehen», sagt Bertschinger. Denn schliesslich wer-

den sie es sein, die in ihrer Freizeit an ihren Velos oder Mofas herumschrauben oder sonstwie ihr handwerkliches Geschick zeigen. *Tobias Granwehr*



Tokjo-Stellenleiter Thomas Bertschinger arbeitet an der Umsetzung des neuen Projekts Jugendwerkstatt. Im Hintergrund die neuen Büros, welche die Jugendfachstelle der Region Langenthal vor einem halben Jahr in der Stadt beziehen konnte.

Thomas Peter

# Höhere Kosten, mehr Wind

**ERISWIL** Für ihr Windkraftwerk im Gruenholz müssen die Stimmberechtigten an der Gemeindeversammlung einen Zusatzkredit für die Planung sprechen. Dafür dürfen sie mit mehr Wind und damit mehr Strom rechnen.

Die Bilanz zum Windkraftwerk falle nach zwei Jahren durchzugehen aus, hält die von der Gemeinde Eriswil eingesetzte Arbeitsgruppe im Gemeindeorgan NEZ fest. Zum zwiespältigen Bild trägt einerseits die aufwendige Planung bei. Im Dezember 2011 hatte die Gemeindeversammlung dafür 200 000 Franken gesprochen. Dann zeigte sich andererseits, dass ein zweistufiges Verfahren durchgeführt werden muss.

Zuerst mussten ein kommunaler Richtplan Energie und eine Vorstudie zu einer Umweltverträglichkeitsprüfung durchgeführt werden. Diese umfassten unter anderem Gutachten zur Flugsicherheit, zu den Windverhältnissen in grossen Höhen, zur

Geologie und zur Gefährdung von Vögeln und Fledermäusen.

## Enttäuschte Hoffnungen

Die Hoffnungen, dadurch wären auch die Grundlagen für die zweite Stufe, Zonenplanung und Baubewilligung, bereits vorhanden, zerschlugen sich gemäss dem Bericht der Arbeitsgruppe. Gemachte Zusagen seien revidiert, auf informeller Basis erfolgte Zusagen zurückgezogen worden, heisst es dort. Das führe zu erheblichen Kosten für zusätzliche Gutachten.

Von den gesprochenen 200 000 Franken sind inzwischen 181 000 Franken verplant. Die Arbeitsgruppe rechnet mit weiteren Planungskosten von 146 000 Franken. Deshalb gelangen sie und der Gemeinderat nun mit einem Nachkredit von 135 000 Franken an die Gemeindeversammlung vom 4. Juni.

## Übertroffene Erwartungen

Auf der positiven Seite der durchgezogenen Bilanz stehen die Ergebnisse der Windmessungen. Diese

erfolgten nach dem sogenannten Lidar-Verfahren, das den Wind in grossen Höhen misst – dort, wo die Rotoren der auf dem Gruenholz geplanten Anlage drehen. Diese hätten nun die guten Werte für das Gruenholz bestätigt, schreibt die Arbeitsgruppe. Mehr Wind heisst auch mehr Strom, eine höhere Wirtschaftlichkeit und damit eine höhere Rendite.

Hinter dem Projekt für die Windkraftanlage im Eriswiler Gruenholz stand stets die Idee, aus dem Erlös der Onyx-Aktien der Gemeinde wieder eine Investition in erneuerbare Energien zu tätigen. Arbeitsgruppe und Gemeinderat stünden nach wie vor hinter diesem Ziel, betonen sie in der NEZ.

Nun komme zum ökologischen Mehrwert durch neue erneuerbare Energien auch noch eine Rendite, die deutlich höher sei als die auf sicheren Anlagen, zu denen Gemeinden verpflichtet sind, schreibt die Arbeitsgruppe. Sie und der Gemeinderat empfehlen deshalb Zustimmung zum Nachkredit. *Jürg Rettenmund*

# Bachmauer zusammen mit Geleisen sanieren

**HUTTWIL** Die Gemeinde will die Mauer entlang der Langete zwischen Staldenbrücke und Brauerei zusammen mit den Gleisverlegungen der BLS sanieren. Der Kredit kommt vor die Gemeindeversammlung.

Im Zusammenhang mit der Projektplanung für den Bahnhof wurde die Gemeinde Huttwil darüber informiert, dass die Gleisanlagen zwischen Brauerei und Staldenbrücke verlegt werden müssen. Die BLS plante, die Böschung mit Ankervorrichtungen zu sichern. Weil die Bachmauer in diesem Bereich sehr alt ist und in den nächsten Jahren mit grösseren Sanierungsarbeiten gerechnet werden muss, hat die BLS auf Wunsch der Gemeinde eine Alternativvariante geprüft, bei der die Bachmauer auch erneuert werden kann. Die BLS erklärte sich schliesslich bereit, die für diesen Projektteil vorgesehenen Mittel für die gemeinsame Errichtung der Bachmauer einzusetzen.

Das gemeinsame Projekt bringe für die Gemeinde mehrere Vorteile, hält der Gemeinderat fest: Die heutige Bachmauer wird durch ein neues, deutlich stabileres Bauwerk ersetzt, und die Gemeinde kann davon profitieren, dass die Bauarbeiten im nächsten Sommer während einer Total Sperre des Bahnbetriebs durch die BLS ausgeführt werden. Ein eigenes Projekt müsste dagegen bei laufendem Bahnbetrieb und mit entsprechenden Auflagen ausgeführt werden.

## Halbe-halbe

Die Kosten für die gesamte Bachmauer werden zu 49 Prozent durch die BLS und zu 51 Prozent durch die Gemeinde übernommen. An den Gemeindeanteil von 950 000 Franken hat der Kanton Subventionen in Aussicht gestellt, sodass der Gemeinde Restkosten von 380 000 verbleiben werden.

Der Bruttokredit wird der Gemeindeversammlung vom Mittwoch, 18. Juni, vorgelegt. *pd*

# Am Ende ist alles verloren

**GERICHT** Ein Paar aus Langenthal versucht um jeden Preis, sein Haus vor der Pfändung zu retten. Gestern wurden die 59-Jährige und ihr 63-jähriger Partner wegen Gläubigerschädigung verurteilt. Ihr Heim verlieren sie nun wohl auch.

Man stelle sich vor, Gerichtspräsident Samuel Schmid besitze einen Ferrari. Den rassigen Sportwagen überschriebe er angesichts von 82 000 Franken Schulden seiner Frau, die ihm das Fahrzeug weiterhin zum Fahren zur Verfügung stellt. «Finden Sie das in Ordnung?», fragt Schmid im Beispiel, das er selbst in den Gerichtssaal stellt.

Die Frage geht an die 59-jährige Beschuldigte, die sich wegen Gläubigerschädigung vor dem Regionalgericht Emmental-Oberaargau verantworten muss. «Ja, warum nicht», antwortet die Frau aus Langenthal. Sie und ihr mitangeklagter 63-jähriger Lebenspartner haben getan, was viele tun, wenn der Weibel an die Tür klopft: zu retten versucht, was nicht mehr zu retten ist.

Selten kommt es in solchen Fällen bis zur Verhandlung. Im vorliegenden Fall geht es um ein Eigenheim in Langenthal und eine auf den ersten Blick einfache Ausgangslage. Ihre Hälfte des Hauses überschrieb die Frau ihrem Partner, wenige Monate nur, nachdem sie im Sommer 2007 wegen Veruntreuung und Urkundenfälschung verurteilt worden war. Die 82 000 Franken, die sie ihrer früheren Arbeitgeberin schuldet, konnte diese in der Folge nicht eintreiben.

## Rechtlich komplex

Die beiden Beschuldigten stritten ab, vorsätzlich gehandelt zu haben. Die rechtliche Auseinandersetzung zog sich in die Länge, weil sie sich bis vor Obergericht wehrten. «Der Teufel steckt im Detail», hält Staatsanwalt Marcel Meier in seinem Plädoyer fest.

«Manchmal wäre es einfach besser, gar nichts zu sagen.»

Samuel Schmid  
Gerichtspräsident

Die belegbaren Tatsachen stünden Behauptungen gegenüber, die eng mit der Rechtsfrage verflochten seien. Die amtlichen Verteidiger verlangen Freisprüche für ihre Mandanten. Die Verteidigerin der Beschuldigten will auch eine Entschädigung für die erlittene Unbill.

## 12 Monate Freiheitsstrafe

Schmid spricht die Angeklagten der Gläubigerschädigung schuldig. Er kritisiert das Aussageverhalten der beiden, die verschiedenste Erklärungen für die Mieteigentumsübertragung vorbrachten. «Manchmal wärs einfach besser, wenn man nichts sagen würde.» Durch ihre Tat haben sie gemäss dem Urteil der Gläubigerin je 55 000 Franken vorenthalten. Die 59-jährige Frau kassiert eine Freiheitsstrafe von 12 Monaten unbedingt, er wird zu einer Geldstrafe von 240 Tagessätzen zu je 80 Franken (total 19 200 Franken) verknurrt. Dazu kommen die Verfahrenskosten und die Entschädigung der Privatklägerin.

Ihr Haus verlieren sie nun wohl doch, weil die Bank die Hypothek zurückfordert.

Chantal Desbiolles